EINE HANDREICHUNG

Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge in der Schule

Bildung,
die allen
gerecht wird

Das Bildungsland

Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT

Autorin Hanne Shah

Mit freundlicher Unterstützung
von Golaleh Muhialtin

Vorwort

Mit der Vielzahl an Flüchtlingen, die in unserem Land Schutz vor Gewalt und Verfolgung suchen, kommen auch immer mehr Kinder und Jugendliche nach Baden-Württemberg. Es ist unsere Aufgabe und menschliche Pflicht, all diese Menschen gut in unserem Land aufzunehmen. Bei Kindern und Jugendlichen spielt dabei die Schule eine entscheidende Rolle.

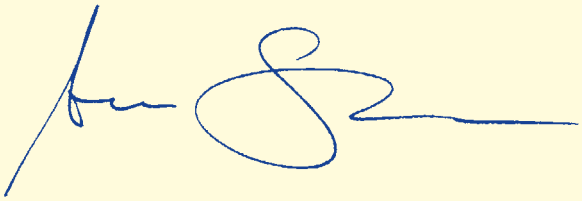
In der Schule können sie Freundschaften schließen, viel über das Gastland, die fremde Sprache, dessen Sitten und Gebräuche lernen, und sie haben auch die Chance, mit dem erworbenen Wissen später ein selbstbestimmtes und unabhängiges Leben zu führen.

Mit dieser Broschüre möchten wir vor allem Lehrerinnen und Lehrer, aber auch andere am Schulleben Beteiligte in ihrer Arbeit mit Flüchtlingskindern und jugendlichen Flüchtlingen unterstützen.

Der erste Teil der Broschüre möchte für die besonderen Belastungen sensibilisieren, mit denen viele Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge leben müssen. Im zweiten Teil sollen praxisbezogene Anregungen gegeben werden, was an Schulen getan werden kann, um eine gute Integration zu ermöglichen.

Ergänzend zu dieser Broschüre werden für Lehrerinnen und Lehrer regionale Fortbildungsveranstaltungen angeboten, die sich mit den Fragen der Belastungen dieser Kinder und Jugendlichen beschäftigen und damit, wie im Unterricht darauf reagiert werden kann.

Ich danke allen, die sich in der Schule der Flüchtlingskinder und jugendlichen Flüchtlinge annehmen, sich für sie engagieren und ihnen damit einen guten Start in unserem Land ermöglichen.



Andreas Stoch MdL
Minister für Kultus, Jugend und Sport

Einleitung

Im Oktober 2012 erhielt ein 15-jähriges pakistanisches Mädchen Asyl in Großbritannien. Weil sie für das Recht auf Bildung für Mädchen eingetreten war, war sie zuvor bei einem Attentat schwer verletzt worden. Ihr Name ist Malala Yousafzai und sie erhielt als jüngste Preisträgerin der Geschichte zusammen mit dem Inder Kailash Satyarthi am 10. Dezember 2014 in Oslo den Friedensnobelpreis.
Der 60-jährige Kailash Satyarthi, der in seiner Heimat gegen Kinderarbeit kämpft, sagte: *„Es gibt keine größere Gewalt, als unseren Kindern ihre Träume zu verwehren."*

Ähnlich wie Malala sind weltweit Millionen von Kindern und Jugendlichen gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Sie fliehen vor Bürgerkrieg und aus Angst, als Kindersoldaten rekrutiert zu werden, vor körperlicher oder sexueller Ausbeutung und vor Verfolgung aus politischen und religiösen Gründen oder weil ihre Familien einer Minderheit angehören.

Einigen wenigen dieser Flüchtlinge gelingt die Flucht nach Deutschland. Artikel 11 der Landesverfassung gewährt jedem jungen Menschen ohne Rücksicht auf seine Herkunft oder wirtschaftliche Lage das Recht auf eine seiner Begabung entsprechende Erziehung und Ausbildung. Dies gilt auch für Flüchtlingskinder und jugendliche Flüchtlinge.

Ob und wie Integration gelingen kann, hängt von verschiedenen Bedingungen und Faktoren ab. Welche Erfahrungen hat das Kind in seinem Heimatland mit der Schule gemacht? Welchen Stellenwert hat Bildung und Schule in der Familie, aus der das Kind kommt? Aber auch die Haltung und Einstellung der Lehrkräfte spielt eine entscheidende Rolle. Fühlt sich ein Kind sicher, angenommen und willkommen, wird Lernen und Integration möglich.
Fühlt sich ein Kind zurückgewiesen, nur mitleidig betrachtet oder nicht beachtet, „frieren seine Gedanken und Gefühle ein" und dies behindert das Lernen sowie die seelische und geistige Entwicklung.

Es gibt nicht „die Flüchtlingskinder“ und erst recht gibt es kein Patentrezept für den Umgang mit „diesen Kindern und Jugendlichen“. Jedes Kind, jeder Jugendliche ist anders, jede Familie unterschiedlich. Die Kinder kommen aus den verschiedensten Ländern, Kontinenten sowie oft grundverschiedenen sozialen Schichten und haben unterschiedliche Religionen.

Manche Familien haben ihr Leben lang in extremster Armut gelebt, die Eltern können weder lesen noch schreiben und die Kinder oder Jugendlichen haben noch nie eine Schule von innen gesehen. Andere Familien lebten in ihrer Heimat im Wohlstand, die Eltern sind Ärzte, Anwälte oder Lehrer, hatten ein Haus und viele Annehmlichkeiten. Ihre Kinder besuchten die Schule, bekamen vielleicht Musikunterricht und hatten einen sorgenfreien Alltag.

Aber sie alle sind geflohen, verloren Besitz und Heimat und haben nun als meist mittellose Flüchtlinge in Deutschland aus den verschiedensten Gründen Zuflucht gefunden. Je nachdem, wie das Leben früher für diese Kinder war, kämpfen sie hier mit unterschiedlichen Schwierigkeiten.

Viele Mitarbeitende in Bildungseinrichtungen werden in ihrem Arbeitsalltag täglich herausgefordert, mit den Auswirkungen dieser Schwierigkeiten umzugehen.

Diese Broschüre möchte für die Belange der Flüchtlingskinder und jugendlichen Flüchtlinge sensibilisieren, helfen Berührungsängste abzubauen und Ihnen praktische Hilfestellung für die alltägliche Arbeit zu geben.

Der Handreichung zugrunde liegen eigene jahrelange Praxiserfahrung sowie zahlreiche Gespräche mit Flüchtlingen, Lehrkräften, Mitarbeitenden vom Zentrum für Trauma- und Konfliktmanagement (ZTK, Köln) und anderen, die im Bereich Trauer und Trauma tätig sind.

Hanne Shah

Inhalt

I. TEIL

Mögliche Folgen von Flucht, Vertreibung und dem Leben in der Fremde 8
Traumatisierte Kinder und Jugendliche 9
Trauernde Kinder und Jugendliche 10
Eine andere Kultur 11
Die „doppelte“ Sprachlosigkeit 12
Leben in Armut 13
Wenn das System Familie zusammengebrochen ist 14
Mögliche Reaktionen 16

II. TEIL

Was Sie beachten und tun können 18
Der erste Tag 18
Spracherwerb 18
Lernen durch Gleichaltrige 19
Struktur und klare Haltung 20
Fremdenfeindlichkeit, Mythen und Vorurteile 20
Kulturelle Missverständnisse 21
Interesse am Kind und seinem Leben bekunden 22
Informationen weitergeben 23
Essen und Trinken 24
Hausaufgaben 24
Erzählungen 25
Fantasie als wichtige Kraftquelle 25
Bewegung und Spiel 26
Theater, Romane, Filme, Musik 26

Elternarbeit 27
Andere Eltern mit einbeziehen 27
Eltern der Flüchtlingskinder 27

III. TEIL

Monate oder Jahre später **29**

Sicherheit 29

Selbstheilungskräfte 30

Unterstützungsangebote 30

Zukunftsperspektiven schaffen 31

NACHDENKLICHES (Aussagen von jugendlichen Flüchtlingen) **32**

Impressum **34**

Teil I Mögliche Folgen von Flucht, Vertreibung und dem Leben in der Fremde

Ein Kind aus einer Flüchtlingsfamilie kommt in Ihre Klasse. Sie wissen wenig oder gar nichts über seine Geschichte, den Familienhintergrund oder sein Befinden. Sicher jedoch ist, dass die meisten dieser Kinder Schreckliches erlebt und gesehen haben. Vielleicht sahen sie, wie Menschen erschossen oder vergewaltigt wurden, saßen während Bombardements in Kellern, hatten Hunger und Durst oder erlebten die Odyssee einer langen Flucht in ständiger Todesangst.

Manche Familien sind auch „nur" der großen Armut entflohen oder der täglichen Diskriminierung und Schikane, weil sie einer bestimmten Ethnie oder Religion angehören oder politisch verfolgt wurden.

Nun sind sie in einem fremden Land, zunächst sprachlos und hilflos. Vieles ist anders, ungewohnt und viele Alltäglichkeiten müssen neu erlernt werden. Insbesondere in den Herbst- und Wintermonaten erleben viele Deutschland als kalt und grau. Das fehlende Sonnenlicht empfinden manche Menschen aus wärmeren und sonnenreicheren Regionen zusätzlich als sehr belastend.
Das Leben hier spielt sich oft in den Häusern ab, weniger auf der Straße. Dies erschwert den Aufbau neuer sozialer Kontakte. Damit diese Kinder und Jugendlichen im Schulalltag oder anderen öffentlichen Räumen gut unterstützt werden können, muss man zunächst verstehen, warum manche Kinder so reagieren, wie sie reagieren, warum sie sich für uns vielleicht merkwürdig verhalten und warum sie mit bestimmten, für uns alltäglichen Dingen Schwierigkeiten haben.

Die Geschichten und Hintergründe der Kinder und Jugendlichen sind sehr unterschiedlich.

Bei Flüchtlingskindern und -jugendlichen kann Folgendes zutreffen oder ist zumindest sehr wahrscheinlich:
- Sie sind traumatisiert,
- sie trauern,
- sie erleben einen „Kulturschock",
- sie sind „sprachlos",
- sie leben (auch) jetzt in Armut und
- ihr Familiensystem ist zusammengebrochen.

Bereits einer dieser Faktoren reicht aus, um normales schulisches Lernen und die Entwicklung zu beeinträchtigen. Dann bedarf es sensibler Unterstützung, damit das möglicherweise schwer verletzte Kind seine Möglichkeiten entfalten kann sowie Lernen und Integration möglich werden.

Im Folgenden wird einzeln auf die verschiedenen „Belastungsfaktoren" eingegangen. Dabei gilt es zu beachten,

dass diese sich in der Praxis häufig vermischen und selten getrennt voneinander auftreten.

TRAUMATISIERTE KINDER UND JUGENDLICHE

In Krisen-, Kriegs- und Notsituationen schaltet der Körper auf einen Notmechanismus. Um zu überleben, muss man schnell begreifen und entscheiden, handeln, ohne lange nachzudenken. Es ist ein eher automatisches Tun wie beim Radfahren. Die Gedanken sind ausgeschaltet, sie würden nur behindern. Bewältigen bedeutet, dass sich ein Mensch der Katastrophe stellt, während sie geschieht – es ist ein Überlebensmechanismus.

Erst wenn die akute Notlage vorbei ist, können sich manche Kinder und Jugendliche allmählich mit den Eindrücken und Vorstellungen von dem, was ihnen zugestoßen ist, gedanklich auseinandersetzen. Erst mittel- und langfristig zeigt sich, welche Ressourcen Kinder oder Jugendliche haben oder welche Hilfe sie benötigen, um die schlimmen Ereignisse in ihr Leben zu integrieren.

Viele Flüchtlingskinder sind durch Kriegserlebnisse, Flucht oder Gräueltaten traumatisiert. Sie haben Schreckliches gesehen oder gehört und sind dem Geschehen hilflos und meist mit Todesangst ausgeliefert gewesen. Bilder des Grauens, Schreie, aber auch Gerüche und Geräusche, die mit dem traumatischen Erleben einhergingen, haben sich tief ins Gehirn eingebrannt.

Diese Bilder können sich auch später in Friedenszeiten und in Sicherheit immer wieder unkontrolliert aufdrängen und wie ein innerer Film ablaufen. Das Kind erlebt sich dann in der gleichen ohnmächtigen Angst wie zum Zeitpunkt, als das Trauma entstanden ist.

Besonders häufig tauchen diese Bilder nachts in Form von Albträumen auf. Am nächsten Morgen ist das Kind dann unausgeschlafen und gereizt. Aber auch tagsüber können diese Schreckensbilder erscheinen. Dann wirken die Kinder wie in einer anderen Welt, starren vielleicht gedankenverloren vor sich hin und schrecken zusammen, wenn sie angesprochen werden.

Unbewusst vermeiden Kinder dann bestimmte, angstmachende Situationen. Das Vermeiden dient als Schutz. So kann es beispielsweise vorkommen, dass ein Kind nicht Bahn fahren möchte, weil es Angst vor dem Kontrolleur in Uniform hat, der es an einen Soldaten erinnert.

Kleinigkeiten aus dem Alltag können für Kinder aus Kriegsgebieten „Trigger" (Auslöser) sein, die den inneren Film zum Ablaufen bringen:

- So kann rote Farbe an Blut erinnern,
- ein einfacher Knall an Schüsse oder
- der Geruch von Grillfleisch an Menschen, die im Feuer umkamen.

Die meisten Kinder verstehen nicht, warum sie Angst haben. Sie reagieren einfach verstört, verkriechen sich unter einem Tisch oder weigern sich vehement, einen bestimmten Ort zu betreten.

Durch das erlebte Trauma ist der Körper in einer permanenten Hochspannung. Wachsamkeit ist in einer Gefahrenlage lebensnotwendig und kann von den Kindern auch in Friedenszeiten nicht einfach abgestellt werden. Diese Übererregbarkeit kann sich durch motorische Unruhe, Schreckhaftigkeit, aber auch Aggressivität zeigen.

Bei einem schweren Trauma gibt es eine weitere Schutzmaßnahme: das Vergessen.

Manche Erlebnisse sind so schlimm, dass sie vom Bewusstsein abgespalten werden. Das Kind erinnert sich nur noch an Bruchstücke, oft aber gar nicht mehr an das Erlebte. Das totale oder partielle Vergessen wird als Amnesie bezeichnet. Eine Amnesie kann unterschiedlich lange anhalten, manchmal viele Jahre lang, sogar ein ganzes Leben.

Ein schreckliches Erlebnis führt jedoch nicht zwangsläufig zur Traumatisierung. Viele Menschen *„trauern einfach nur."*

TRAUERNDE KINDER UND JUGENDLICHE

Fast alle Flüchtlingskinder haben große Verluste erlebt. Vielleicht starb ein Familienmitglied, manchmal sogar Vater, Mutter und/oder ein Geschwisterkind. Viele Familien sind auseinandergerissen, sie wissen nicht, wie es ihren Liebsten geht, ob sie gesund sind oder noch leben. Zudem leiden die meisten Kinder unter Heimweh, vermissen Freunde und ein vertrautes Umfeld.

Jedes Kind trauert anders, so wie jedes Kind auch seine eigene Art im Umgang mit Trauma hat. Vielen Kindern sieht man die Trauer nicht an. Sie lachen, spielen und verhalten sich (scheinbar) völlig normal.

Trauer ist mehr als ein Gefühl – Trauer ist ein komplexer Zustand, der sich verändern kann, jedoch nicht mit *Traurigkeit* verwechselt werden sollte.
Ein Kind ist zum Beispiel *traurig* über eine schlechte Note.

Jeder kennt das Gefühl der *Traurigkeit*. Dieses manchmal sehr starke Gefühl äußert sich nach außen sehr oft durch Weinen, zumindest aber sieht man den meisten Menschen ihre *Traurigkeit* an. Diese *Traurigkeit* ist ein linear verlaufender Prozess, ein Gefühl, das für unterschiedlich lange Zeit sehr heftig sein kann, dann aber weniger wird und nach einiger Zeit ganz verschwindet.

Dagegen ist *„Traurig sein"* nur eines unter vielen Gefühlen in der Trauer – man „ist in Trauer". Schmerz, Kummer, Zorn, Wut, Verzweiflung, Ohnmacht, Scham und Schuldgefühle sind weitere Gefühle, die zusätzlich in unterschiedlicher Heftigkeit, oft phasenweise, auftreten können, aber nicht müssen. Trauer ist ein Zustand, der eine sehr lange Zeit, eventuell ein Leben lang, anhalten kann.
Die Trauer um ein enges Familienmitglied, aber auch um den Verlust der Heimat prägt meist das ganze Leben.

Zusätzlich müssen sich die Kinder und Jugendlichen an ein völlig neues soziales Gefüge und kulturelles Umfeld anpassen.

EINE ANDERE KULTUR

Das Kind kommt aus einer anderen Kultur.
In Thailand ist es tabu, ein Kind am Kopf zu berühren, das bringt Unglück. In Kenia dagegen wird bei den Massai einem Kind die Hand auf den Kopf gelegt, um es zu segnen. In Indien isst man nur mit der rechten Hand, die linke ist unrein. In manchen Ländern ist es unhöflich, sehr leise zu sprechen, man könnte ja hinter dem Rücken eines anderen tuscheln.

Jedes Land hat seine unausgesprochenen Regeln, die wir von klein auf beigebracht bekommen und verinnerlicht haben. Menschen aus anderen Kulturen, die andere Regeln gelernt haben, müssen sich erst an das neue Umfeld gewöhnen. Alles ist neu, alles anders und es ist zutiefst verunsichernd, wenn man sich nicht verständigen kann und zudem noch ständig Angst haben muss, etwas falsch zu machen.

Kinder lernen zwar schnell, doch auch sie brauchen Zeit.

Vielleicht kennen sie ein Schulsystem, das sehr viel autoritärer war und den Kindern weniger Entscheidungsfreiheit ließ. Vielleicht waren sie es gewohnt, sich in der alten Heimat ohne Aufsicht völlig frei zu bewegen, zu klettern und

zu toben, ohne ständige Begrenzung. Vielleicht sprach man in der Heimat laut und hier nun plötzlich leise. Es sind nicht die großen Dinge, sondern die vielen Kleinigkeiten des Alltags, die normalerweise mühsam erlernt werden müssen und oft zu Missverständnissen führen. Flüchtlingskinder, die hierherkommen, haben meist keine Erwachsenen, die ihnen die neuen Regeln und Gebräuche beibringen können. Die Erwachsenen, mit denen sie kamen, sind selbst unsicher und fühlen sich fremd.

So müssen die Kinder alles alleine lernen, am Anfang nur durch Beobachten und ohne Kenntnis der hiesigen Sprache.

Viele Flüchtlingskinder wollen Neues lernen, sie sind neugierig, stoßen aber oft durch ihr „Anderssein" an Grenzen, die sie behindern. Hierbei ist eine sensible Unterstützung und Verständnis für eine andere Prägung besonders wichtig. Eine ebenfalls nicht zu unterschätzende Belastung ist es für Kinder und Jugendliche, wenn sie miterleben müssen, dass ihre Eltern aufgrund eines „falschen Verhaltens" gerügt oder belächelt werden.

„Wie die Kinder eben", sagte die ältere Dame mit mildem Lächeln, als eine Familie zu spät zum vereinbarten Treffen kam und dann noch wichtige Papiere vergessen hatte. Kommentare, die oft nicht einmal böse gemeint sind, doch extrem erniedrigend und beschämend wirken können. Sätze wie diese brennen sich ins Gedächtnis.

DIE „DOPPELTE" SPRACHLOSIGKEIT

Flüchtlingskinder sind meist in doppeltem Sinne sprachlos.
Das, was sie erlebt haben, ist oft so unvorstellbar, dass sie das Grauen, aber besonders auch ihre Gefühle kaum erzählen können. Je schlimmer das Erlebte, desto größer die Sprachlosigkeit. Das Geschehen lässt sich meist nicht in Worte fassen, auch nicht für Erwachsene. Und selbst wenn Worte gefunden würden, so bleibt die Unsicherheit, wie das Gegenüber auf solch eine Erzählung reagiert.

Wird man die schrecklichen Dinge überhaupt glauben? Oder hält mein Gegenüber es aus, wenn ich ihm/ihr davon erzähle? Kinder haben meist feine Antennen und spüren, wie viel der Erwachsene verträgt. Nicht selten schweigen sie, wenn sie spüren, dass ihre Geschichte eine zu große Belastung für den anderen ist, oder wenn sie befürchten, dass ihnen nicht geglaubt wird.

So sind viele traumatisierte Kinder sprachlos. Doppelt sprachlos sind die

meisten, wenn sie die deutsche Sprache nicht oder nur rudimentär beherrschen. Gerade Gefühle sind besonders schwer in einer fremden Sprache auszudrücken, selbst wenn man sich im Alltag schon gut verständigen kann.

In den ersten Monaten in einer neuen Umgebung werden die Sinne besonders geschärft. In dieser Zeit beobachten Kinder und Jugendliche und versuchen so, zu verstehen und für sich Dinge zu erklären und einzuordnen. Damit sind sie besonders abhängig von Gesten, dem Tonfall, der Atmosphäre und der Körpersprache ihres Umfelds. Das Leben in einer Umgebung, in der man die Sprache nicht versteht, ist extrem anstrengend und kräftezehrend. Zudem besteht eine dauernde Anspannung, ob man etwas falsch verstanden oder gemacht hat. Daher ist die Angst vor Missverständnissen groß.

LEBEN IN ARMUT

Flüchtlinge in Deutschland leben in relativer Sicherheit, aber oftmals in Isolation und in ärmlichen Verhältnissen. Die Wohnsituation ist meist extrem beengt und viele Sammelunterkünfte befinden sich abseits gelegen. Die meisten Familien bewohnen auch mit zwei, drei oder mehr Kindern ein, allerhöchstens zwei kleine Zimmer. Das lässt keinen Platz für Privatsphäre.

In Sammelunterkünften wohnen viele Menschen aus unterschiedlichen Ländern und Religionen auf engstem Raum, was zu Spannungen zwischen den Erwachsenen unterschiedlicher Herkunft führen kann, die sich natürlich auch auf die Kinder auswirken.

Nachts ist es oft laut, die Kinder können nicht schlafen und sind am nächsten Morgen müde in der Schule oder im Kindergarten. Vor allem aber bewirkt die beengte Wohnsituation, dass die Kinder ungefiltert alle Sorgen und Nöte der Erwachsenen mitbekommen.

Das Leben in ärmlichen Verhältnissen bewirkt Scham. Gerade in der Schule, wenn Flüchtlingskinder auf Mitschülerinnen und Mitschüler treffen, die aus wohlbehüteten Elternhäusern kommen oder zumindest materiell abgesichert sind, kommt es zu Vergleichen. Hier wird es dann vielen schmerzlich bewusst, dass man ihre Armut oft sieht, beispielsweise an abgetragener Kleidung, und ein Flüchtlingswohnheim ein Ort des Stigmas ist. Dorthin möchte man keine Klassenkameraden oder Freunde einladen.

Jugendliche aus Flüchtlingsfamilien sind oft besonders hart betroffen. Häufig reicht ihr Geld kaum zum Nötigsten, manchmal nicht einmal, um mit dem Bus zur Schule zu fahren. Und die meisten Aktivitäten der deutschen Gleichaltrigen sind mit

Ausgaben verbunden. Diese treffen sich im Café, gehen abends etwas trinken, ins Kino oder verabreden sich zum Shoppen. Wer nie mitmachen kann, ist schnell ausgeschlossen.

Auch fremdenfeindliche Bemerkungen, abwertende Äußerungen oder Blicke, denen viele Flüchtlinge oft im täglichen Leben ausgesetzt sind, verunsichern zutiefst, schüren Angst und geben das Gefühl, weniger wert zu sein.

Immer noch gibt es in Deutschland Menschen, die nur geringe seriöse Informationen über politische Hintergründe in den Kriegsgebieten haben. Sie wissen wenig über die Flüchtlinge und warum diese hier sind. Dann prägen Unkenntnis und Vorurteile die Einstellung und führen zu einer abwertenden Haltung.

So erzählte ein Mädchen: *„Ich traute mich überhaupt nicht, in einem Laden irgendetwas in die Hand zu nehmen, weil es gleich hieß, die Flüchtlinge klauen doch alle."*

WENN DAS SYSTEM FAMILIE ZUSAMMENGEBROCHEN IST

Die wichtigste Ressource für die seelische Gesundheit von Kindern sind zuverlässige Bezugspersonen, Eltern, die sie lieben, stützen und führen. In Flüchtlingsfamilien sind viele Erwachsene selbst so traumatisiert und von Trauer betroffen, dass sie nicht mehr in der Lage sind, ihre Kinder genügend zu unterstützen. Manchmal konnte nur ein Teil der Familie fliehen oder ein Elternteil oder Geschwisterkind ist umgekommen. Oft ist das ganze System Familie zusammengebrochen.
Wenn in ihrem Heimatland noch Krieg herrscht, so verbringen die meisten fast jede freie Minute vor dem Fernseher oder Laptop, um Nachrichten von zu Hause zu hören. Sie sorgen sich um Angehörige, vielleicht um die alten Eltern, die nicht fliehen konnten, um Freunde und um Nachbarn.

Die Familien leben zwischen zwei Welten, in ständiger Anspannung und Angst. All das nehmen die Kinder auf, sehen und spüren die Sorgen und versuchen oft sogar noch, die Eltern zu trösten und zu unterstützen.

Für die Kinder bedeutet dies, die Erwachsenen verletzt, unsicher und hilflos zu erleben. Auch die Eltern sind fremd in der Kultur, beherrschen die Sprache nicht und sind unsicher, wie sie sich verhalten sollen.

Oft lernen Kinder schneller als ihre Eltern die neue Sprache, passen sich besser an die fremden Regeln und

Gebräuche an und müssen dann nicht selten die Rolle von Dolmetscherinnen und Dolmetschern, sowie Vermittelnden zwischen den Kulturen einnehmen.

Sie gehen mit zu Elternabenden, zu Arztbesuchen, füllen Formulare und Anträge aus und tragen dadurch Verantwortung, für die sie oft viel zu jung sind. Diese neue Rolle der Kinder ist ambivalent. Einerseits kommt es leicht zu einer Überforderung, andererseits wird das Selbstbewusstsein der Kinder gestärkt. Das Kind kann etwas Sinnvolles tun, verharrt nicht in Hilflosigkeit und bekommt daher auch eine gewisse wichtige Position innerhalb der Familie.

Noch schwerer ist es, nichts tun zu können. Ungemein belastend ist es für Kinder oder Jugendliche, wenn sie ein Elternteil durch Trauma, Trauer oder Depression so schwer verletzt erleben, dass dieses den Alltag nicht mehr bewältigen kann: Wenn die Mutter nur noch apathisch auf dem Stuhl sitzt und stundenlang ins Leere schaut. Wenn der Vater nach Haft und Folter ein Schatten seiner selbst ist oder traumatisiert durch die Kriegserlebnisse ständig in Hochspannung lebt, unfähig, seine Gefühle zu regulieren.

Zudem sollte nicht vergessen werden, dass etliche Kinder in ihrer Heimat in Großfamilien gelebt haben. Diese Familien sind nun meist auseinandergerissen. Alles, was es an Positivem, Stabilisierendem von Opa, Oma, Onkel, Tanten, Cousins und Cousinen gab, fehlt nun. Das macht das Leben hier einsam und schwer.

Besonders belastend ist die Lage für minderjährige unbegleitete Flüchtlinge, die völlig alleine hierherkommen.

Bei vielen Flüchtlingskindern und -jugendlichen ist nicht nur das System Familie auseinandergebrochen, sondern fast alle diese Kinder und Jugendlichen sind durch das Verlassen der Heimat und von allem, was vertraut war, wurzellos geworden. Sie wissen nicht mehr, wo sie herkommen und wo sie hingehören. Wurzeln aber werden benötigt, um einen festen Halt zu haben. Sie können wieder neu gebildet werden, aber das braucht Zeit.

BITTE BEACHTEN SIE!

Nicht jedes Flüchtlingskind ist traumatisiert. Ebenso kann es sein, dass das Kind noch alle Familienangehörigen um sich hat, es nicht trauert, aber vielleicht besonders unter dem Leben in der fremden Kultur leidet. Andere Kinder wiederum sind schwer traumatisiert, sodass die „Traumaproblematik" im Vordergrund steht. Nicht alle Eltern sind traumatisiert und etliche Familien sind auch gut in der Lage, ihre Kinder zu unterstützen, ihnen Sicherheit und einen strukturierten Alltag zu vermitteln. Auch wenn es in der Praxis schwierig ist, alle Hintergründe zu verstehen, ist es für Sie wichtig zu wissen, welche Gründe es für die unterschiedlichsten Reaktionen der Kinder geben kann.

MÖGLICHE REAKTIONEN

Wie ein Mensch, wie ein Kind auf Trauer, Trauma und Heimatverlust reagiert, ist so unterschiedlich wie die Menschen selbst.

Genannt seien deshalb nur einzelne Reaktionen und Verhaltensweisen, die sein können, aber nicht sein müssen. Die meisten dieser Reaktionen können sich natürlich genauso bei Jugendlichen zeigen, aus Gründen der Lesbarkeit ist hier nur vom „Kind" die Rede:

- Das Kind ist scheu, sehr zurückgezogen, spricht kaum und beteiligt sich nicht an gemeinsamen Aktivitäten.
- Das Kind ist sehr unruhig, läuft viel hin und her, ist schreckhaft und leicht reizbar.
- Das Kind ist aggressiv gegenüber sich selbst oder anderen.
- Das Kind spielt ständig Krieg, kämpft viel, malt Tod und Gewalt.
- Das Kind ist oft krank, klagt über Kopf- oder Bauchschmerzen.
- Das Kind ist ungewöhnlich reif, schlüpft in die Rolle von Erwachsenen.
- Das Kind „fällt zurück in eine frühere Entwicklungsstufe".
- Das Kind ist fröhlich, unbekümmert, passt sich an, zeigt keinerlei Auffälligkeiten.
- Das Kind ist fröhlich, unbekümmert, aber unfähig, sich zu konzentrieren und Neues zu lernen.

Während sich die ersten Punkte leicht mit den verschiedenen Trauer- und Traumareaktionen erklären lassen, kann es doch irritierend sein, wenn Sie ein Kind vor sich haben, das Sie trotz seines schweren Schicksals freundlich anlacht, unbekümmert spielt, selbstsicher auftritt und sich auch noch sehr sozial verhält.

Manche Erlebnisse sind so schrecklich, dass sie im Gehirn abgespalten werden, der Schmerz wird abgekapselt, denn es würde das Kind überfordern, wenn es all die damit verbundenen Emotionen zuließe. Nur ein Teil der Persönlichkeit wird für die anderen sichtbar, der andere Teil bleibt im Verborgenen. Was für die erste Zeit als Schutzmechanismus sinnvoll ist, kann langfristig problematisch werden, nämlich dann, wenn der Kummer in aller Heftigkeit unvorbereitet hervorbricht.
Zudem gilt es in vielen Kulturen als unhöflich, andere mit seinen Sorgen zu belasten.
Die Menschen lächeln, selbst wenn sie von Tod und Leid berichten.

Eine Mutter aus einem Flüchtlingslager, eine Frau, die weder lesen noch schreiben konnte, schickte ihren Sohn mit folgenden Worten in die Fremde:

„Lächle mein Sohn, lächle und belaste Fremde nicht mit deinen Tränen. Jeder hat sein Päckchen zu tragen."

Eine weitere Problematik sollte nicht verschwiegen werden: Es gibt Kinder und Jugendliche, die infolge von Traumata und jahrelangen Gewalterfahrungen unterschiedlichster Art abgestumpft oder verroht sind. Sie zeigen keinerlei Empathie und reagieren unkontrolliert aggressiv bei allem, was sie als Kritik oder Angriff wahrnehmen. Sie wurden nicht so geboren, sondern haben sich durch besondere Belastungen so entwickelt.

Im schulischen Umfeld und sonstigen betreuten Umfeld brauchen diese Jugendlichen völlig klare Ansagen, klare Regeln (bei Verstoß mit Konsequenzen), aber ebenso das Gefühl, angenommen zu sein.
Es fällt diesen Kindern und Jugendlichen schwer, Vertrauen aufzubauen, doch die einzige Möglichkeit, einen positiven Einfluss auf sie zu haben, besteht darin, eine Beziehung zu ihnen aufzubauen. Eine einzige Bezugsperson in der Schule reicht mitunter, um eine Bindung herzustellen und das Kind oder den Jugendlichen zu stärken und zu ermutigen.

Teil II Was Sie beachten und tun können

Flüchtlingskinder brauchen vor allem Verständnis, das Gefühl, angenommen und willkommen zu sein, ein wertschätzendes Gegenüber, Sicherheit, Stabilität und Struktur. Als Lehrkraft können Sie sich nur begrenzt um ein einzelnes Flüchtlingskind kümmern. Viele engagierte Lehrerinnen und Lehrer sind aufgrund der ständig wachsenden Anforderungen oft schon an ihrer Belastungsgrenze. Ein Kind oder einen Jugendlichen intensiv wahrzunehmen, Gespräche zu führen, braucht aber Zeit und Raum, dafür sollten die Rahmenbedingungen geschaffen werden – zum Wohl von Lehrkräften sowie Schülerinnen und Schülern. Und doch können Sie einiges tun, um diese Kinder im Klassenverband, meist ohne großen zusätzlichen Zeitaufwand, zu unterstützen.

DER ERSTE TAG

Der erste Tag an einer neuen Schule ist für jedes Kind aufregend und verbunden mit Unsicherheit. Meist sind auch die Eltern nervös, denn sie möchten natürlich, dass ihr Kind einen guten Start in der neuen Umgebung hat. Für Flüchtlingsfamilien ist der erste Schultag eine ganz besondere Herausforderung und auch oft mit Ängsten verbunden. Fragen, die sich Eltern möglicherweise stellen, sind:

„Wie wird mein Sohn/meine Tochter in der neuen Klasse aufgenommen?“
„Wie verständige ich mich mit den Lehrerinnen und Lehrern?“
„Wie verbringt mein Kind den Tag in dieser Schule?“
„Was wird von mir als Elternteil erwartet?“

Diese Unsicherheiten und Ängste können meist schon durch kurze, aber klare Information gemindert werden. Erklären Sie Kind und Eltern, wie der erste Schultag für das Kind abläuft. Das gibt Sicherheit. Zeigen Sie Kind und Eltern möglichst gemeinsam, wo ihr Kind sich aufhält, lernt und spielt. Dadurch haben das Kind und die Eltern eine gleiche Erfahrung, auf die sich das Kind später bei Erzählungen beziehen kann. Stellen Sie Eltern vor allem die Klassenlehrkraft als Ansprechpartnerin oder Ansprechpartner für Fragen und Anliegen vor.

SPRACHERWERB

Sicherlich das Wichtigste ist, dass das Kind so schnell und so gut wie möglich die deutsche Sprache lernt. Das geschieht einerseits durch gezielten Sprachunterricht, vor allem aber auch durch das „Bad in der fremden Sprache“. Kinder lernen in der Regel eine

fremde Sprache recht schnell, wenn sie ausreichend Gelegenheit zum richtigen Sprechen und Hören haben. Nachweislich lernen Kinder, die ihre Muttersprache gut beherrschen, auch eine neue Sprache besser und leichter.

Erfahrungsgemäß können sich **unbelastete Kinder** (bis ca. 12–14 Jahre) nach ungefähr 6 Wochen meistens einigermaßen verständigen (auch wenn noch sehr fehlerhaft und auf Praktisches begrenzt). Nach 3 Monaten sollten viele gut sprechen können und fast alles verstehen. Nach 6 Monaten kann man davon ausgehen, dass alles verstanden wird und das Kind für den Alltagsgebrauch fast fließend spricht.

Da jüngere Kinder einen begrenzten Wortschatz haben und auch weniger über abstrakte Dinge sprechen, erreicht ein sechsjähriges Kind natürlich schneller das Sprachniveau von Gleichaltrigen als ein 14-jähriger Teenager, der sich über Zukunftspläne, andere Menschen oder Liebeskummer unterhalten möchte.

Dies gilt allerdings nur, wenn das Kind auch täglich genügend Möglichkeit hat, fehlerfreies Deutsch zu hören. Ansonsten prägt sich Falsches schnell ein. Zudem sollte beachtet werden, dass es als Folge eines möglichen Traumas und von Trauer zu **erheblichen Konzentrationsstörungen** bei Flüchtlingskindern kommen kann.
Belastete Kinder brauchen manchmal wesentlich länger, um die fremde Sprache zu lernen. Das ist nicht ungewöhnlich und keinesfalls ein Zeichen von geringer Intelligenz.

LERNEN DURCH GLEICHALTRIGE

Vielleicht können Sie Patenschaften innerhalb der Klasse oder Schule vermitteln. Ermutigen Sie die Kinder aus Ihrer Klasse, auf Flüchtlingskinder zuzugehen und sie ins Spiel zu integrieren. Fußball, alle Gruppenspiele, bei denen Sprache eine weniger wichtige Rolle spielt, bieten fantastische Möglichkeiten, Kinder zu integrieren, die noch nicht gut sprechen können. Auf diese Weise können die Kinder Anerkennung von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern bekommen.

Flüchtlingskinder brauchen keine Sonderbehandlung, aber eine sensible Behandlung.

Ein seelisch stabiles Kind, das sozial eingebunden ist und Anerkennung erhält, wird sich auch mit allen schulischen Anforderungen leichter tun. Die Bedeutung von Mitschülerinnen

und Mitschülern sowie Freundinnen und Freunden wird oftmals zu wenig bedacht.

Bitte beachten Sie auch, dass etliche Flüchtlingskinder älter sind als ihre Klassenkameradinnen und -kameraden, weil sie oft lange Zeit nicht zur Schule gehen konnten. Das kann gerade in der Pubertät zu Schwierigkeiten führen, insbesondere weil die Jugendlichen durch das Erlebte zusätzlich meist reifer sind als Altersgenossen in Deutschland.

STRUKTUR UND KLARE HALTUNG

Klare Klassenregeln und Rituale geben allen Kindern Halt und Struktur. Gerade für traumatisierte Kinder, die auch zu Hause keine Orientierung mehr haben, können klar erklärte Regeln Schutz bieten.
Verwirren Sie die Kinder nicht durch zu viel Entscheidungsfreiheit. In unserem Kulturkreis werden Kinder permanent nach ihren Wünschen gefragt und müssen wählen:

„Wo möchtest du sitzen?“
„Welches Buch möchtest du lesen?“
„Möchtest du lieber malen oder spielen?“

In vielen anderen Kulturen lernen Kinder, sich im Hintergrund zu halten, unterzuordnen und ihre Pflicht zu erfüllen. Sie haben gar nicht so viel Wahlmöglichkeit. Die vielen Fragen zu Kleinigkeiten verwirren, die Kinder ziehen sich zurück und sind verunsichert. Wichtige Entscheidungen, die das Kind oder den Jugendlichen betreffen, sollten natürlich nicht über seinen Kopf hinweg getroffen werden – es gilt hier zu unterscheiden zwischen wichtig und unwichtig.

FREMDENFEINDLICHKEIT, MYTHEN UND VORURTEILE

Bevorzugen Sie kein Flüchtlingskind, aber stellen sie sich uneingeschränkt auf seine Seite, wenn sie mitbekommen, dass dieses Kind ausgegrenzt beziehungsweise gehänselt wird oder fremdenfeindliche, diskriminierende Äußerungen fallen.
Hier muss Ihre Haltung eindeutig sein. Das Kind braucht dann den Schutz von Erwachsenen.

Rassismus, Intoleranz oder abwertende Sprüche über etwas, was einem fremd ist, gibt es in allen Kulturen und Schichten. Dumme, aber zutiefst verletzende Worte erleben Flüchtlinge von vielen Seiten, von Deutschen

ebenso wie von Migranten, manchmal selbst von anderen Flüchtlingen. So kann es auch sein, dass in Ihrer Schule Kinder unterschiedlicher „verfeindeter" Ethnien aufeinandertreffen. Es kann ebenfalls sein, dass es bei Flüchtlingen untereinander Vorurteile und eine Hierarchie gibt.

Machen Sie trotzdem ganz klar, dass die Schule ein Ort ist, in dem alle gleiche Rechte und Pflichten haben, ein Ort mit null Toleranz gegenüber Diskriminierung.

Unwissen und Vorurteile prägen viele Debatten um Flüchtlinge, schüren Ängste und fördern Aggressivität. Die Auswirkungen von solchem Denken gipfelten im zweiten Weltkrieg und in der bis dahin beispiellosen Vernichtung von Juden, Roma und Sinti, Homosexuellen, psychisch Kranken und Menschen, die als fremd und bedrohlich wahrgenommen wurden.

Aus der Geschichte kann und sollte gelernt werden. Aufklärung, Wissen und Begegnungen helfen, Vorurteile abzubauen. Schulen sind wichtige Orte, die dies ermöglichen können.

KULTURELLE MISSVERSTÄNDNISSE

„Sieh mich an, wenn ich mit dir rede!", meinte die Lehrerin ärgerlich, als sie dem Kind etwas erklärte und dieses nur auf seine Schuhe blickte. Sie empfand das Verhalten des Kindes als sehr ungehörig. Dabei war ihr nicht bewusst, dass es in der Kultur, aus der das Kind kam, als sehr unhöflich gilt, wenn ein Kind einem Erwachsenen, noch dazu einer Respektsperson wie einer Lehrerin, direkt in die Augen sieht.

Von Ihnen kann nicht erwartet werden, dass Sie all die verschiedenen Anstandsregeln der unterschiedlichen Kulturen kennen. Seien Sie sich aber bitte bewusst, dass unsere Höflichkeitsregeln in Deutschland nicht allen bekannt sind.

Erklären Sie bitte, warum Sie möchten, dass ein Kind dieses oder jenes tut. Sagen Sie, dass es in Deutschland unhöflich ist, auf den Boden zu sehen, wenn jemand mit einem spricht.

Auch ein junges Kind kann die unterschiedlichen Regeln des Respekts verstehen, schnell lernen und wird auch begreifen, in welchem Umfeld es sich wie zu verhalten hat. (Zu Hause sehe ich bescheiden zu Boden, wenn die Eltern mit mir sprechen, aber in der Schule sehe ich die Lehrerin direkt an,

weil sie sonst denkt, ich höre nicht zu.) Klare Worte helfen, zu verstehen und die Dinge richtig einzuordnen.

INTERESSE AM KIND UND SEINEM LEBEN BEKUNDEN

Erkundigen Sie sich nach der Heimat der Kinder und Jugendlichen und zeigen Sie dadurch, dass Ihnen bewusst ist, mit welchen Schwierigkeiten sie leben müssen.
Allgemeine Fragen wie *„Wie geht es dir?"* sind meist zu Floskeln verkommen, zu allgemein und werden genauso salopp beantwortet: *„Gut."*
Fragen Sie konkret, ohne Gefühle direkt anzusprechen. Dies könnte Kinder oder Jugendliche, besonders in der schulischen Umgebung, überfordern.
„Wie habt ihr früher zu Hause Feste gefeiert?"
„Habt ihr in der Stadt oder auf dem Land gelebt?"
„Was ist dein Lieblingsgericht? Gibt es das hier auch? Vermisst du das manchmal?"

Falls es Gelegenheit und Zeit geben sollte, lassen Sie die Kinder und Jugendlichen von positiven Erlebnissen zu Hause erzählen.

Auch in Kriegs- und Notzeiten gibt es Momente des Glücks, Menschen, die einem guttun, oder Begebenheiten, an die man sich dankbar erinnert. Diese Kleinigkeiten wahrzunehmen und nicht nur das Schreckliche, gibt Kraft – das Kind wird nicht nur auf das „arme Flüchtlingskind" reduziert. Solche Gespräche sollten aber nicht zwischen Tür und Angel geführt werden, sondern wenn Sie wirklich etwas Zeit und Ruhe haben, zuzuhören.

Begegnen Sie den Kindern und Jugendlichen mit Mitgefühl, aber nicht mit Mitleid. Mitleid lähmt.

Der französische Arzt und Resilienz-Forscher Boris Cyrulnik, der als jüdisches Kind in Frankreich versteckt die Nazi-Zeit überlebt hat, schreibt: *„Die Belastung kam erst mit dem Frieden, als sich die Erwachsenen, die den Auftrag hatten, sich um die Kinder ohne Familie zu kümmern, nicht die Mühe machten, mit ihnen zu sprechen. Oder wenn sie mitleidig sagten: ‚Der Arme hat keine Familie.' Oder eine Sozialarbeiterin, die in schallendes Gelächter ausbrach, als ich ihr erzählte, ich wolle Arzt werden." (Boris Cyrulnik: Rette dich, das Leben ruft!, S. 112, Ullstein Verlag)*

Die Art und Weise, wie über Erlebnisse gesprochen wird, ruft unterschiedliche

Empfindungen hervor. Viele Flüchtlingskinder haben Schreckliches erlebt und überlebt. Sie verdienen Unterstützung und unseren Respekt.

Etliche Kinder malen Bilder vom Krieg oder von Entsetzlichem, was ihnen zugestoßen ist. Das ist dann eine Möglichkeit, mit dem Kind ins Gespräch zu kommen, sich das Bild erklären zu lassen, vorsichtig nachzufragen.
Bitte vermeiden Sie Kommentare wie *„Das ist ja schrecklich, mal doch mal etwas Schönes, Buntes"* oder *„Das solltest du schnell vergessen, jetzt geht es dir ja gut"*.

Manche verarbeiten ihren Schmerz im Spiel. Sie wiederholen immer gleiche Szenen, die sie beschäftigen und belasten. Das Spiel hilft dem Kind, das Unfassbare zu begreifen, einzuordnen und sich damit auseinanderzusetzen. Das Spiel ermöglicht auch das Gespräch mit Erwachsenen, wenn sie sich die Zeit nehmen, zuzuhören.

INFORMATIONEN WEITERGEBEN

Viele Schulen sind inzwischen Ganztagsschulen oder verfügen über ein erweitertes Betreuungsangebot, oft noch mit Hausaufgabenbetreuung. In etlichen Schulen wird die außerschulische Betreuung, beispielsweise über die Mittagszeit, nicht von Lehr-, sondern von anderen Betreuungskräften übernommen.

Bitte tauschen Sie sich mit diesen Betreuern gut über die Flüchtlingskinder aus. Gerade in dieser freien Zeit ist die Integrationsarbeit wichtig und kann auch gezielt unterstützt werden.

Wie schon erwähnt, sind alle Gruppen- und Ballspiele eine wunderbare Möglichkeit, auch ohne Worte in Kontakt zu kommen. Einfache Karten- oder Brettspiele (UNO, Mensch ärgere dich nicht und so weiter) sind leicht zu lernen, können mit mehreren gespielt werden und fördern Gemeinsamkeit. Hier wäre es natürlich ideal, wenn zumindest am Anfang ein Erwachsener mitspielt.

Geben Sie den Kindern die Möglichkeit, zu malen, vielleicht zu töpfern, etwas Kreatives zu machen, um ihre Gefühle auszudrücken. Vielleicht hat das Kind in seiner Heimat auch ein Musikinstrument gelernt und es besteht die Möglichkeit, dieses weiter zu spielen. Versuchen Sie herauszufinden, was dem Kind vertraut ist, und wenn möglich, daran anzuknüpfen. Altbekanntes gibt Sicherheit. Gibt es gemeinsame Lieder, die alle kennen?

Vielleicht können alle zusammen kochen?
Welche Spiele kennt das Kind aus seiner Heimat?

ESSEN UND TRINKEN

In vielen Schulen und Tagesstätten gibt es kohlensäurehaltiges Wasser oder Früchtetee, wenn die Kinder durstig sind.

Bitte bedenken Sie, dass das kohlensäurehaltige Wasser in vielen Ländern unüblich ist und deshalb auch nicht schmeckt.

Manche Kinder können dies aber nicht sagen, haben auch Angst, aus der Wasserleitung zu trinken, weil sie vielleicht gewarnt wurden, dass das Wasser nicht sauber ist. Wenn Leitungswasser in ihrer Schule trinkbar ist, zeigen sie den Kindern, dass sie das Wasser trinken können. Falls nicht, stellen Sie bitte auch einfaches, nicht kohlensäurehaltiges Wasser zur Verfügung.

Auch Früchte- oder Kräutertee ist manchen Kindern unbekannt und wird deshalb nicht angerührt. Für einige Kinder ist das deutsche Essen ungewohnt und wird gerade in der Anfangszeit manchmal schlecht vertragen. Die Nahrungsumstellung braucht einfach Zeit. Schwierig ist es, wenn die Kinder zudem nicht frühstücken, weil sie das nicht gewohnt sind und auch kein Pausenbrot mitbekommen, weil die Eltern das nicht kennen. Falls irgend möglich, klären Sie Eltern und Kinder auf, wie wichtig es ist, dass das Kind auch am Vormittag etwas zu essen und trinken bekommt, weil sonst das Lernen sehr beeinträchtigt werden kann.

HAUSAUFGABEN

Werden die Hausaufgaben in der Schule erledigt, gibt es dafür sehr verschiedene Betreuungsmodelle und „Betreuungsschlüssel". Gängig ist, dass die Kinder bei den Hausaufgaben beaufsichtigt werden, kleine Hilfestellungen gegeben werden können, aber ansonsten erwartet wird, dass die Kinder die Aufgaben alleine erledigen. So kann die Lehrkraft am nächsten Tag sehen, wenn etwas nicht verstanden wurde. Das macht Sinn, aber Flüchtlingskinder brauchen mehr Unterstützung, bis sie die deutsche Sprache richtig können. Idealerweise bekommen sie eine Einzelbetreuung oder Kleingruppenbetreuung, bis sie richtig deutsch sprechen können. Vielleicht lässt sich an Ihrer Schule durch Ehrenamtliche solch eine Begleitung ermöglichen.

ERZÄHLUNGEN

Gerade in Grundschulen oder in der Randbetreuung dürfen Kinder immer wieder von kleinen Ereignissen, Festen, Geburtstagsgeschenken oder den Ferien erzählen.

Achten Sie bitte sehr darauf, dass die Kluft zwischen den Kindern nicht zu deutlich betont wird. Ein Flüchtlingskind (aber auch manch anderes Kind) bekommt keine Geschenke, kann nicht mit der Familie in Urlaub fahren.

Nichts zu berichten, ist dann besonders schwer.

Überlegen Sie sich „erweiterte Fragestellungen", um allen Kindern gerecht zu werden. Zum Beispiel: *„Ihr dürft erzählen, was ihr zu Weihnachten bekommen habt oder was ihr am liebsten an Festtagen esst."* (Anmerkung: Überall wird gegessen und alle Kinder mögen irgendetwas besonders gerne.) Oder: *„Wer möchte von seinen letzten Ferien berichten oder von irgendeinem schönen Erlebnis?"*

FANTASIE ALS WICHTIGE KRAFTQUELLE

Kinder mit viel Fantasie schaffen sich oft ihre eigene kleine innere Welt. Dies ist ein wunderbarer Schutzfaktor. Als Folge können sie aber manchmal gedankenverloren vor sich hin träumen und auch im Unterricht wenig Aufmerksamkeit zeigen. Hier gilt es, behutsam einen guten Umgang damit zu gewinnen, ohne dem Kind den Schutz zu nehmen. Eine Möglichkeit ist zum Beispiel, „Fantasiezeiten zu vereinbaren".
In einem Gespräch könnte geklärt werden, ob das Kind wirklich träumt oder ob es an schlimme Erlebnisse denkt.

Falls das Kind träumt, könnten Sie vielleicht betonen, dass dies eigentlich sehr schön ist und sicher auch guttut, dass es aber für alles seine Zeit gibt. Überlegen Sie gemeinsam, wann es für diese Kinder diese *„Aus- und Träumzeiten"* geben kann, vielleicht auch Zeiten, über schwere Dinge nachzudenken. Erklären Sie, warum es so wichtig ist, dass das Kind nicht im Unterricht träumt.

So etwas funktioniert nicht von heute auf morgen, kann aber, bis zu einem gewissen Grad, erlernt werden.

BEWEGUNG UND SPIEL

Wie schon im Abschnitt „Lernen durch Gleichaltrige“ erwähnt, können Sport und Spiele die Integration erleichtern und die Gemeinschaft fördern.
Für alle Kinder ist Bewegung gut. Aber nicht, wenn sie erzwungen wird!

Viele Flüchtlingskinder sind meist von vielen Problemen belastet. Sie machen sich Gedanken und Sorgen, vielleicht tauchen schreckliche Bilder vor ihrem Inneren auf, sie sehnen sich nach Verlorenem oder nach Verstorbenen.
Wird der Körper sehr beansprucht, z.B. durch Sport, kann gar nicht so viel an Belastendes gedacht werden.
Die Aufmerksamkeit wird auf den eigenen Körper, die Mitspielenden und die Bewegungsaufgabe gelenkt:
Mache ich die Tanzschritte richtig?
Wo stehen meine Mitspieler?
Wo springe ich genau ab?

Zudem werden die angespannten Muskeln gelockert, die angestaute Energie kann entweichen und im Gehirn werden Hormone freigesetzt, die das Wohlbefinden fördern.

THEATER, ROMANE, FILME, MUSIK

Manchmal ist es leichter, sich indirekt mit Problemen zu befassen, entweder aktiv oder passiv. Romane, Filme und Theaterstücke können eine erträgliche Abbildung des Leidens schaffen und vermitteln oftmals das Gefühl, verstanden zu werden. Es ist leichter, über die Empfindungen eines Romanhelden zu sprechen als über die eigenen Gefühle. Dann tut es gut, zu lesen, einen Film anzusehen oder Musik zu hören und sich darüber mit anderen auszutauschen.

Manchmal ist es besonders hilfreich, selbst aktiv zu werden. So ermöglicht Theater spielen, in eine andere Rolle zu schlüpfen, und fördert das Selbstvertrauen. Bei manchen dieser Stücke können sich auch Schüler beteiligen, die nur wenig Deutsch sprechen, beispielsweise durch eine Tanz- oder Musikeinlage, Jonglieren oder Ähnliches.

Das Musizieren ist für viele Kinder und Jugendliche eine weitere gute Möglichkeit, ihre Gefühle ohne Sprache ausdrücken zu können. Vielleicht gibt es an Ihrer Schule außer dem regulären Musikunterricht die Gelegenheit, ein Instrument zu lernen oder in einer Band mitzuspielen. Ältere Kinder können ermutigt werden, über ihre Erlebnisse zu schreiben. Es ist ein Weg, Worte für das Unaussprechliche zu finden. Dies kann sehr heilsam sein.

Genau wie beim Sport ist es wichtig, Angebote zu schaffen, ohne Druck auszuüben.

Elternarbeit

ANDERE ELTERN MITEINBEZIEHEN

Falls möglich, beziehen Sie die Eltern Ihrer Klasse mit ein. So könnten Sie bei einem Elternabend die Elternschaft ermutigen, die Kinder zusammen spielen zu lassen.

Positiver Kontakt zu Familien aus Deutschland kann für Flüchtlingskinder eine enorme Hilfe und Unterstützung sein. Umgekehrt können auch deutsche Kinder und Jugendliche vom Kontakt mit Familien aus anderen Kulturen profitieren.

Immer mehr deutsche Jugendliche und junge Erwachsene gehen für ein Jahr ins Ausland, um eine neue Sprache und Kultur kennenzulernen. Interkulturelle Kontakte werden in den verschiedensten Berufsgruppen gewünscht, manchmal auch gefordert. Längst beschränken sich diese Auslandsaufenthalte nicht mehr nur auf England, Frankreich oder die USA. Lateinamerika, verschiedenste Länder in Afrika und Asien, die Türkei oder Polen sind beliebte Aufenthaltsziele für junge Leute. Kontakte zwischen den Kulturen sind aber nicht nur im Ausland, sondern auch innerhalb Deutschlands eine Bereicherung für beide Seiten. Das gilt für alle Altersgruppen!

Viele Eltern sind unsicher, wie sie auf Flüchtlingsfamilien zugehen sollen, die sie nicht kennen und deren Sprache sie nicht sprechen. Für beide Seiten ist es dann eine Erleichterung, wenn die Kontakte über die Schule vermittelt werden. Die Lehrkräfte oder auch Schulsozialarbeiterinnen und -sozialarbeiter haben meist wenigstens den Minimalkontakt zu den Flüchtlingseltern, wenn auch manchmal durch jemanden, der übersetzt.
Vielleicht können durch Eltern Freizeitangebote angenommen werden, die sonst nicht möglich wären.

Beispiel: *„Ihre Tochter versteht sich sehr gut mit Lena. Die beiden Mädchen möchten gerne zusammen zum Turnen gehen. Frau Müller, Lenas Mutter, hat angeboten, Ihre Tochter abzuholen und danach auch wieder mit nach Hause zu bringen, bis sie den Weg alleine kennt. Wäre das in Ordnung für Sie?“*
Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist eine aufklärende Elternarbeit.

ELTERN DER FLÜCHTLINGSKINDER

Im deutschen Schulsystem spielt, insbesondere in den Grundschulen, das Elternhaus noch eine große Rolle. Es ist üblich, dass man zu Elternabenden und Elterngesprächen geht. Eltern helfen

bei verschiedenen Veranstaltungen und sollten mit den Kindern manchen Schulstoff zu Hause üben. Hefte mit unterschiedlicher Lineatur sollen angeschafft werden, Farbstifte einer bestimmten Dicke und all die speziellen Utensilien, die ein Kind zum Lernen braucht.

Die Auswahl der Arbeitsmaterialien und Angebote in Deutschland ist groß und manchmal verwirrend. Manches ist den Eltern einfach fremd und all diese Dinge zu berücksichtigen, fällt etlichen schwer. Insbesondere kann es manchen, nach all dem Schrecklichen, was sie erlebt haben, vergleichsweise unwichtig erscheinen.

Bitte berücksichtigen Sie dies bei Elterngesprächen. Beachten Sie, dass etliche Eltern aufgrund dieser Entscheidungsvielfalt und all der neuen Anforderungen verunsichert sind und sich dies manchmal auch in Form einer Abwehrhaltung ausdrücken kann.

Je nach Herkunftsland fällt es manchen Eltern auch schwer, das deutsche Schulsystem mit seinen vielen Freiheiten und einer anderen Form der Disziplin zu verstehen.

Erklären Sie den Eltern, was Ihnen wichtig ist, warum Regeln eingehalten werden müssen, und schaffen Sie dadurch Klarheit und Transparenz. Haben Sie bitte Geduld. Das Verarbeiten all der vielen Eindrücke und das Lernen von Neuem braucht Zeit.

Es ist beschämend für Erwachsene, wenn sie das Gefühl bekommen, alles falsch zu machen, selbst wenn sie sich bemühen, oder wenn sie den Eindruck gewinnen, ihr Kind werde sehr oft gerügt. Den allermeisten ist es sehr wichtig, was die Lehrerin oder der Lehrer über ihr Kind denkt und sagt. Versuchen Sie, Vertrauen aufzubauen und die Eltern miteinzubeziehen. Beachten Sie auch kleine Fortschritte, die das Kind gemacht hat, und teilen Sie diese den Eltern mit.

Positive Nachrichten über die Kinder und Lob sind Balsam für die Seele.

Immer wieder kommt es vor, dass die Kinder selbst oder ältere Geschwister für die Eltern übersetzen müssen. Das erfordert besonderes Gespür, wie was formuliert werden kann, insbesondere, wenn es um kritische Inhalte geht. Falls irgend möglich, sollten Kinder bei besonders belastenden Gesprächen nicht dolmetschen, sondern eine andere Vertrauensperson der Familie.

Teil III Monate oder Jahre später

Schwierigkeiten werden meist in der ersten Zeit erwartet. Hatte das Kind einen guten „Start“, sollte doch auch weiterhin alles gut laufen. Aber genau dann kann es sein, dass die Hochspannung der ersten Zeit nachlässt und sich traumatische Bilder aufdrängen. Die Erleichterung, in Sicherheit zu sein, weicht der Realität des Alltagslebens. Noch immer wohnen die meisten unter beengten Bedingungen.

Inzwischen sind die Kinder vielleicht schon ganz gut in der fremden Umgebung integriert. Viele Stunden am Tag sind sie mit den neuen Freunden zusammen. Aber sie bekommen auch immer verschärfter mit, wie groß der Unterschied zwischen ihrem Leben im Flüchtlingsheim und dem Leben eines deutschen Kindes aus einer Mittelschichtfamilie ist. Das ist nicht leicht. Die Schmerzen kommen meist dann, wenn man sie nicht mehr erwartet.

Ändern können Sie die Lage für die Kinder nicht, aber es hilft schon, wenn eine Lehrerin oder ein Lehrer die schwierige Situation versteht und anerkennt.

Stolz und Scham sind zwei Seiten einer Medaille. Jugendliche können sich schämen, in Armut in einer Flüchtlingsunterkunft zu leben – oder sie können stolz darauf sein, **trotz** der Armut in der Flüchtlingsunterkunft in der Schule mithalten zu können. Welches Gefühl überwiegt, hängt maßgeblich davon ab, wie die Umgebung auf die Kinder und Jugendlichen reagiert.

Bestärken Sie die Kinder und Jugendlichen in ihren Plänen und Träumen. Zu lernen ist vielleicht die einzige Möglichkeit für sie, später der Armut zu entfliehen und ein selbstbestimmtes Leben zu führen.

SICHERHEIT

In Deutschland sind die Familien und Kinder in Sicherheit – aber wie lange? Viele Flüchtlingsfamilien haben meist den Status der Duldung, das heißt, sie dürfen nur begrenzte Zeit in Deutschland bleiben. Andere wissen nicht, wie über ihren Asylantrag entschieden wird. Über ihnen schwebt die permanente Unsicherheit, wann sie Deutschland wieder verlassen müssen und vor allem, wohin sie dann kommen. Vielleicht ist die alte Heimat völlig zerstört, das Haus zerbombt, Freunde und Nachbarn tot oder vertrieben.

Hieraus können sich Schicksale ergeben, die einen ganzen Klassenverband bewegen, aber auch stärken, dann,

wenn Freundschaften gewachsen sind und „der Flüchtling“ nicht mehr der unbekannte Fremde ist.

SELBSTHEILUNGSKRÄFTE

Auch wenn Kinder und Jugendliche sehr Schlimmes erlebt haben, kommen die meisten mit einer guten Unterstützung ohne therapeutische Hilfe zurecht. Viele haben sehr gute Selbstheilungskräfte, die sich nur entfalten müssen. Ein sicheres Umfeld, das Gefühl, angenommen zu sein, Wertschätzung zu erfahren und Erwachsene zu erleben, die an sie und ihre Fähigkeiten glauben, sind dafür eine wichtige Voraussetzung. Freundschaften mit Gleichaltrigen und gemeinsame Aktivitäten geben Kraft, stärken das Selbstvertrauen und ermöglichen so, positiv in die Zukunft zu schauen.

UNTERSTÜTZUNGSANGEBOTE

Bitte beachten Sie jedoch, dass Kinder oder Jugendliche, die sich auch nach einigen Wochen überhaupt nicht in den Klassenverband einfügen können, unter großer Unruhe leiden, sehr aggressiv oder depressiv sind, therapeutische Hilfe benötigen.

Manchmal allerdings ist therapeutische Hilfe angesagt, jedoch nicht verfügbar. Dann sollten zumindest Beratungsangebote kontaktiert werden.
Bitte setzen Sie sich in diesen Fällen mit den Aufnahmebehörden bei den Landratsämtern und den Bürgermeisterämtern der Stadtkreise in Verbindung, zu deren Aufgabe es gemäß § 13 Absatz 1 des Flüchtlingsaufnahmegesetzes (FlüAG) gehört, während der Dauer der vorläufigen Unterbringung (bis zum Abschluss des Asylverfahrens) den Schulbesuch der untergebrachten Personen, soweit diese schulpflichtig sind, sicherzustellen. Die Mitarbeitenden der unteren Aufnahmebehörden können beispielsweise Kontakte zur Flüchtlingssozialarbeit in den Flüchtlingsunterkünften vermitteln.

Bitte werden Sie aktiv, wenn Sie meinen, dass ein Kind oder Jugendlicher zusätzliche Unterstützung benötigt. Ermutigen Sie die Eltern, Hilfsangebote anzunehmen, oder setzen Sie sich mit Beratungsstellen in Verbindung, damit weitere Unterstützungsmaßnahmen für das Kind vermittelt werden können.

Nehmen Sie bitte bei schulorganisatorischen Fragen (z.B. Zuordnung von Kindern und Jugendlichen zu Klassen, Lehrerzuteilung, spezifische

Fortbildungsangebote) Kontakt zu den zuständigen Schulaufsichtsbehörden (Staatliches Schulamt bzw. Regierungspräsidium, Abteilung Schule und Bildung) auf.
Bei Fragen zum Umgang mit Auffälligkeiten von Flüchtlingskindern und jugendlichen Flüchtlingen im Unterricht können Sie sich an die Schulpsychologischen Beratungsstellen wenden.

ZUKUNFTSPERSPEKTIVEN SCHAFFEN

Der Umgang mit Flüchtlingsfamilien ist eine große Herausforderung. Die Konfrontation mit ihrem Gegenüber kann Gefühle von Angst und Hilflosigkeit auslösen. Es ist wichtig, dies nicht zu übergehen. Gleichzeitig verdienen diese Familien es, dass man sich nicht von ihnen abwendet. Das fordert uns als Menschen.

Eine gute Begleitung und Integration von Flüchtlingen in unserem Land ist aber auch eine riesige Chance für unsere Gesellschaft. Viele Kinder und Jugendliche sind trotz ihres schweren Schicksals (oder manchmal gerade deswegen) hoch motiviert, zu lernen und „etwas aus ihrem Leben zu machen".

So sei zum Schluss das Beispiel eines jungen Mannes erwähnt, der mit 16 Jahren alleine als unbegleiteter Flüchtling nach Deutschland kam. Er konnte weder lesen noch schreiben, auch nicht in seiner Heimatsprache. Er hatte Schreckliches erlebt und keine Familie und Freunde in Deutschland, die helfen oder unterstützen konnten.
Sechs Jahre später spricht er nicht nur sehr gutes Deutsch, sondern hat Lesen und Schreiben gelernt, seinen Hauptschulabschluss erfolgreich absolviert, eine Lehre abgeschlossen und ist in einem festen Arbeitsverhältnis. Sein Arbeitgeber lobt ihn als sehr fleißig, bescheiden und überaus zuverlässig. Von seinem Verdienst unterstützt er die verbliebene Familie „zu Hause".
Er berichtet, dass er bis zum Schulabschluss einzelne Lehrer hatte, die an ihn glaubten und ihn unterstützten.

Nachdenkliches – Aussagen von jugendlichen Flüchtlingen

„Meine Lehrer haben mich toll unterstützt, aber ich hätte mir gewünscht, dass meine Klassenkameraden mich nicht ausgelacht hätten.“

„Ich hätte mir weniger Klassenarbeiten in Deutsch gewünscht, mehr in Mathematik und Englisch.“

„Dass die Lehrer auch mal fragen, wie es zu Hause geht. Eine Lehrerin hat mich einmal gefragt und ich habe gesagt, nicht gut. Da hat sie nur genickt und ist weggegangen.“

„Es tut gut, wenn man darüber sprechen kann (Sorge um die Heimat, Krieg, Angst), dann ist es raus aus dem Körper. Dann fühlt man sich leichter.“

„Bei meinen Klassenkameraden geht das in ein Ohr rein und ins andere raus, wenn ich von zu Hause erzähle.“

„Ich glaube, viele Deutsche wissen dann nicht, was sie sagen sollen, wenn ich erzähle, was war. Oder sie glauben mir nicht. Dann sage ich nichts.“

„Die deutschen Jugendlichen gehen dann immer weg und shoppen oder so, aber ich habe kein Geld und darf abends auch nicht so lange raus.“

„In deutschen Klassen war es so laut – das fand ich ganz merkwürdig. Da kann man dann nicht denken.“

„Mich hat gewundert, wie respektlos viele Schüler hier gegenüber Lehrern sind – das kannte ich gar nicht.“

„Ich fand, in deutschen Schulen gibt es wenig Hausaufgaben.“

IMPRESSUM

HERAUSGEBER
Ministerium für Kultus,
Jugend und Sport
Baden-Württemberg
Postfach 10 34 42
70029 Stuttgart
Telefax 0711 279-2838
E-Mail: oeffentlichkeitsarbeit@km.kv.bwl.de

BILDUNGSTHEMEN IM INTERNET
www.kultusportal-bw.de

Nachbestellungen sind per E-Mail
oeffentlichkeitsarbeit@km.kv.bwl.de
oder Fax 0711 279-2550 möglich.

2. veränderte Auflage: 10.000 Stück
November 2015

AUTORIN
Hanne Shah
Mit freundlicher Unterstützung
von Golaleh Muhialtin

FOTOS
Privatarchiv Hanne Shah

GESTALTUNG
P.ART Design
www.part-stuttgart.de

DRUCK
Bechtel Druck GmbH & Co. KG
www.bechtel-druck.de

Alle Rechte vorbehalten
©2015 Hanne Shah

**Bildung,
die allen
gerecht wird**

Das Bildungsland

Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR KULTUS, JUGEND UND SPORT